
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53269

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Agrarsektor) halbherzig, gebremst von traditionellen Sozialgruppen und machttechnischen Überlegungen. Aber ein weiterer Aspekt, so muß man wohl ergänzen, trat hinzu: Nur wenige Jahre standen zur Verfügung, um das Reformmodell zu exportieren, bevor der Untergang des Empire und die Restauration sozial- und verfassungspolitische Neuerungen vorerst erschweren. Dufraisse führt den Fall Napoleons – im fünften Kapitel der Biographie – auf das Zusammenwirken einer Reihe von Faktoren zurück. Dazu zählten die Koalition der englischen Oligarchie mit den absoluten Monarchien des Kontinents, das Nationalgefühl der unterdrückten Völker, das Nachlassen der öffentlichen Unterstützung in Frankreich, das zu Opposition und Widerstand führte, und nicht zuletzt die mangelnde Loyalität der Profiteure des Regimes. Die Wirtschaftspolitik, einschließlich der Kontinentalsperre, scheiterte letztlich, die militärischen Niederlagen besiegelten den Untergang der napoleonischen Herrschaft. Fehleinschätzungen des Kaisers, dessen Persönlichkeitswandel im Verlauf seiner Machtausübung von Dufraisse durchaus einbezogen wird, beschleunigten den Untergang. Die Hundert Tage hatten fast nur Epilogcharakter, sie bleiben freilich von Interesse für die politische Mentalitätsgeschichte Frankreichs.

Auch wenn manche Wertung des Verfassers noch strittig sein dürfte, etwa in Hinsicht auf die Folgen der Kontinentalsperre und die Rolle der Nationalbewegungen, die von Dufraisse zumindest für Deutschland vielleicht ein wenig überschätzt wird, so verdient die brauchbare kleine Biographie doch Anerkennung. Wer sich knapp und zuverlässig über den aktuellen Wissensstand der Napoleonforschung informieren will, ohne die Literaturdiskussion selbst nachzuvollziehen (das Buch enthält, dem Prinzip der Reihe gemäß, keine Anmerkungen und lediglich eine Minimalbibliographie), der findet in dem Bändchen von Dufraisse ein willkommenes Hilfsmittel.

Winfried SPEITKAMP, Gießen

Guillaume DE BERTIER DE SAUVIGNY, Metternich, Paris (Fayard) 1986, 535 S.

Nach einer ganzen Reihe von Veröffentlichungen zur europäischen Geschichte im Zeitalter der Restauration legt Bertier de Sauvigny, bis 1977 Professor für Geschichte am Institut Catholique von Paris, nunmehr eine umfangreiche Metternich-Biographie vor. Es ist die erste in französischer Sprache seit Constantin de Grunwalds Lebensbild aus dem Jahre 1938, und sie könnte insofern ein Desiderat der internationalen Geschichtswissenschaft erfüllen. Sie beruht auf gründlicher Kenntnis der älteren und neueren, vor allem auch der deutsch- und englischsprachigen Literatur sowie der mannigfachen Quellenpublikationen zu Leben und Werk Metternichs. Der Autor hat darüber hinaus eigene Archivstunden betrieben und namentlich im Familienarchiv Plaß (jetzt Prag) noch manches biographisch interessante Detail ermitteln können. Er liefert neue Belege für die immer wieder gerügte extreme Unzuverlässigkeit der Edition »Aus Metternichs nachgelassenen Papieren« und unterstützt mit Nachdruck die von der Forschung seit langem erhobene Forderung nach einer wissenschaftlichen Anforderungen genügenden Metternich-Ausgabe.

Sehr zu bedauern ist allerdings, daß ein so hervorragender Kenner der Zeit wie Bertier de Sauvigny die Gelegenheit dieser Biographie nicht zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Metternich-Forschung seit Srbik genutzt hat. Das Buch hat keinen Anmerkungsapparat, und so werden, von wenigen Stellen abgesehen, nur dem Spezialisten die Positionen des Autors zu Forschungskontroversen deutlich. Die sehr dürftigen Angaben über Quellen und Literatur auf S. 509–514 bieten dafür keinen Ersatz. Unbefriedigend ist auch, daß der Autor unter Verweis auf seine früheren Publikationen, insbesondere die mittlerweile fast 30 Jahre alte Studie »Metternich et son temps«, auf jede Darstellung der politischen Grundauffassungen Metternichs verzichtet – und dies bei einem Staatsmann, der sich selbst wie kaum ein anderer

als Prinzipienpolitiker verstand! Dieser Mangel ist auch mit dem Hinweis auf den breiteren Leserkreis, auf den das Buch zielt, nicht zu rechtfertigen. Bis etwa zur Mitte des Werkes muß naturgemäß die Außenpolitik, die Auseinandersetzung mit Napoleon und die europäische Neuordnung von 1814/15 im Vordergrund stehen. Von den späteren Strukturproblemen der Habsburger Monarchie und des deutschen Bundes, den nationalen und liberalen Bewegungen, den wirtschaftlichen und sozialen Krisenerscheinungen des Vormärz erfährt der Leser zu wenig. Die Kräfte, mit denen Metternich seit 1815 zu ringen hatte und vor denen er schließlich kapitulieren mußte, bleiben seltsam anonym.

So bleibt der Autor viel von dem schuldig, was von einer modernen wissenschaftlichen Biographie erwartet werden darf. Er zeichnet den äußeren Ablauf eines bewegten Lebens nach, mit spürbarer Freude am minutiösen Detail und an der farbigen Erzählung, die das Buch stellenweise amüsant, stets interessant und trotz aller Einschränkungen lesenswert macht. Bertier de Sauvigny steht seinem Helden nicht unkritisch gegenüber. Er hebt seine anziehenden persönlichen Qualitäten als umfassend gebildeter und interessierter Mann der Aufklärung, als fürsorglicher Familienvater und Liebhaber hervor, vermerkt aber auch gebührend seine Eitelkeiten, seine Selbstüberschätzung, sein mangelndes politisches Durchsetzungsvermögen gegenüber dem Kaiser und seine Grenzen in Hinblick auf konstruktiv gestaltende Politik. Fern von jeder Dämonisierung unterstreicht er zu recht die pragmatischen, ja opportunistischen Grundzüge im politischen Handeln Metternichs, womit er sich indirekt von dem großartigen Konstrukt des Metternich'schen Systems bei Srbik distanziert. Die Bilanz des Lebens fällt im Grunde recht positiv aus: In der Außenpolitik dem Frieden und der Solidarität der europäischen Mächte verpflichtet, in der Innenpolitik ein treuer Diener der österreichischen Staatsräson, die Inkarnation des vorherrschenden politischen Geistes einer Epoche – kein großer Staatsmann, aber doch ein bedeutender Politiker, der unter den gegebenen Umständen das Erreichbare vollbracht hat. Die Schattenseiten der freiheitsfeindlichen, von übersteigter Revolutionsfurcht geprägten konservativen Politik Metternichs, seine Mitverantwortung für die Stagnation im österreichischen Staat, seine bestimmende Rolle bei der Durchsetzung des Systems der Reaktion in Deutschland und Italien treten dabei allzusehr in den Hintergrund. Hat Metternich in langfristiger Perspektive den Interessen der Habsburger Monarchie tatsächlich so gut gedient, wie Bertier de Sauvigny es unterstellt?

Manfred BOTZENHART, Münster/Westf.

Michael RAUCK, Karl Freiherr Drais von Sauerbronn. Erfinder und Unternehmer (1785–1851), Wiesbaden (Steiner) 1983, 804 S. (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 24).

In der vorliegenden biographischen Studie zum Leben und Wirken des Freiherrn Drais von Sauerbronn hat sich der Vf. hauptsächlich zwei Aufgaben gestellt: zum einen will er »das Zusammenspiel der drei Komponenten: Entwicklung der Persönlichkeit, Erfinder- und Unternehmertätigkeit« (S. 15) Drais' untersuchen. Die zweite Aufgabe besteht in der Zusammenstellung einer Quellensammlung »in erster Linie zeitgenössischer Zeitungsartikel von und über Drais« (ebd.). Entsprechend seines erstgenannten Anliegens hat der Vf. den folgenden deskriptiv-analytischen Teil der Arbeit in die drei biographischen Untersuchungsbereiche Persönlichkeit, Erfinder und Unternehmer aufgegliedert (247 S.).

Ein Abriß der wichtigsten Aspekte der politischen Geschichte Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jh. wie auch des geistes- und wirtschaftsgeschichtlichen Umfeldes führen in die Thematik ein. Besonders hervorgehoben wird in wirtschaftlich-technischer Hinsicht die im Zuge der industriellen Revolution sich entwickelnde »Kommunikationsrevolution« (S. 22) – ein Begriff unter dem die überproportionale Expansion des Verkehrs- und Nachrichtenwesens